Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 43 (1964)
Heft: 3

Artikel: Die Kontinuität in der spanischen Politik
Autor: Reventlow, Rolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-337542

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ROLF REVENTLOW, MÜNCHEN

Die Kontinuität in der spanischen Politik

Ältere Staatsmänner neigen dazu, ihre Erinnerungen zum besten zu geben. Sofern ihr Blick über die unmittelbaren Momente ihrer einstigen Tätigkeit hinausreicht, versuchen sie dann, Beziehungen zur Gegenwart herzustellen. Das kann interessant und lehrreich sein, auch wenn die Grundauffassungen, die solchen Überlegungen zugrunde liegen, vom Leser nicht immer geteilt werden.

In diese Kategorie politischer Erinnerungen in ihrer Beziehung zur Gegenwart fallen zweifelsohne auch die Äußerungen des früheren spanischen Außenministers Ramón Serrano Suñer, dem Schwager des Staatschefs, die neuerdings in der spanischen Presse zu lesen sind. Man darf annehmen, daß sein Mitteilungsdrang nicht dem Zufall entspringt. Er hätte jedenfalls auch keine Tribüne hierfür gefunden, wenn diese Darlegungen etwa dem heutigen Außenminister Castiella, dem rührigen und auf europäische Öffentlichkeitsarbeit eingestellten Informationsminister Fraga Ibirarne oder gar dem Staatschef selbst mißfallen hätten.

Der Name dieses Mannes ist schon stark in Vergessenheit geraten. Man muß daher daran erinnern, daß Serrano Suñer vor und während des spanischen Bürgerkrieges einen regen Anteil an der dekretierten Schaffung der vereinigten Staatspartei der faschistischen «Falange» hatte und nach einer verunglückten Revolte des proletarischen Faschisten Hedilla auch im Kriege die Führung der politischen Staatsorganisation übernahm. Später wurde er Außenminister, und zwar, als es galt, die einst als unverbrüchlich angesehene Freundschaft zwischen dem nationalistischen Spanien, Hitler und Mussolini herauszustellen. Dieser Zustand dauerte bekanntlich nicht ewig, denn General Franco war der Ansicht Friedrichs II. von Preußen, daß der liebe Gott stets mit den stärkeren Bataillonen sei. Es gab zwar einmal einen Ausspruch des Staatschefs, man müsse gegebenenfalls Berlin gegen die Russen mit zwei Millionen spanischer Freiwilliger verteidigen. Aber es fiel dann später den Alliierten nicht schwer, das nationale Spanien zu einer elastischeren außenpolitischen Linie zu veranlassen. Das war auch das Ende der Ministerkarriere des Schwagers des Staatschefs, was offenbar nicht zu bedeuten hat, daß man an offizieller Stelle die Auffassungen und Überlegungen dieses zweifellos klugen Mannes unterbewerte.

So meldet sich Serrano Suñer nun wieder zu Wort und stellt Überlegungen an, wie denn das damals eigentlich war: mit Hitler, mit den Nazi, mit deutschen Eroberungsplänen von Gibraltar. Er geht dabei nicht an dem vorbei, was mittlerweile aktenkundig geworden ist. Er verteidigt daher auch nicht die

Mordmaschinerie des Dritten Reiches, noch gar die Ideologie und den Rassenwahnwitz, die zum industriell betriebenen Massenmord führten. Man kann ihm ohne weiteres glauben, daß er in Berlin Anno dazumal Vorbehalte hinsichtlich der antisemitischen Ideologie und mehr noch hinsichtlich der germanisch-gottgläubigen Mythologie im Hauptquartier des Dritten Reiches machte. Das hindert Serrano Suñer aber nicht, unzweideutig festzustellen, wie sehr damals – während des Krieges – die wohlabgewogenen nationalen Interessen Spaniens[1] zur politischen Freundschaft mit der Achse Berlin–Rom rieten. Nicht nur er gibt gerne zu, daß ihm im Jahre 1940 Hitler noch immer als ein von der Geschichte ausersehenes Instrument für die Gründung eines europäischen Staates erschienen sei. Natürlich sollte das auch von Spanien anzustrebende Europa nicht das Ergebnis von Halluzinationen sein und sich nicht auf die Vorherrschaft einer Nation gründen. Dennoch, so meint der ehemalige spanische Außenminister und Generalsekretär der «Falange», danken wir vielleicht dem Hitlerschen Experiment die Verbreitung einer vernünftigem Geist entsprechenden ideologischen Triebkraft des europäischen Einheitsgedankens.

Weniger Einschränkungen macht Serrano Suñer jedoch hinsichtlich anderer Staatschefs jener Zeit. Er spricht begeistert von seiner engen und persönlichen Freundschaft mit Mussolini, ebenso wie ihn seine Vorbehalte gegenüber Hitler nicht gehindert hätten, das damalige Frankreich – also das Frankreich der «nationalen Revolution» des Marschall Pétain – in seine Überlegungen als positive Faktoren zur Vermeidung eines deutschen Übergewichts in der damaligen europäischen Politik in Rechnung zu stellen. Freilich, in Italien und im nationalen Frankreich Pétains jener Zeiten gab es keine Gaskammern und Krematorien. Was es allerdings gab, das war die von Hitler übernommene antisemitische Gesetzgebung. Was es insbesonders in Pétains Frankreich gab, das war die Auslieferung nicht nur politischer Emigranten, sondern auch unzähliger jüdischer Menschen an die Mordmaschinerie Hitlers. Aber an solchen, längst vergessenen zeitgeschichtlichen Kleinigkeiten hält sich der Schwager des Generalissimus und Staatschefs Spaniens nicht auf. Er ist ehrlich genug, sich zum klassischen Faschismus Mussolinis und der etwas blutarmen Nachbildung im besetzten Frankreich durch Marschall Pétain zu bekennen. Das entspricht nicht nur seinen eigenen Auffassungen, das entspricht auch dem politischen System, das in Spanien seit der Demission des Außenministers Serrano Suñer weiterlebt. Die totalitäre Staatsführung Spaniens, die ihren Sieg im Bürgerkrieg ausschließlich der Waffenhilfe Hitlers und Mussolinis zu danken hat, vermochte zwar nie eine faschistische Massenbewegung ins Leben zu rufen, wie einst Mussolini in Italien und dann, in noch größerem

---

[1] Los odios de Adolfo Hitler (Der Haß Adolf Hitlers) von Ramón Serrano Suñer in «Vanguardia Española», 28. Februar 1964.

Ausmaß, Hitler in Deutschland. Doch die Grundprinzipien sind die gleichen geblieben, auch wenn es heute im europäischen und atlantischen Maßstab marktgängig ist, über Hitler ein Urteil zu fällen, das in den dreißiger Jahren wirksamer und vor allem mutiger gewesen wäre. In offiziellen Reden wird gerne und oft das parlamentarische System abgewertet und das Führerprinzip im nationalen Spanien betont. Man nennt den Aufstand gegen die republikanische Regierung von 1936 immer noch «Kreuzzug»; man fühlt sich noch immer als «Sieger», und diejenigen, die dieses System ablehnen, gehören zu den Besiegten. Ein kluger Mann der katholischen Kirche, zugleich auch Exponent des katalanischen Denkens, das im zentralisierten nationalen Staat Francos keinen Lebensraum findet, der Abt des Klosters Montserrat, Dom Escarré, hat kürzlich in einem Presseinterview ohne Umschweife erklärt, das Problem Spaniens bestände darin, daß es nur Sieger und Besiegte und keinen Frieden im Lande gebe. Und Serrano Suñer gehört natürlich zu den Siegern. Das veranlaßte ihn wohl auch, nun das Wort zu ergreifen, um sich von Hitler, nicht aber vom Faschismus zu distanzieren.

SERAPHIN WYLER, MEXIKO DF.

Nationalisierung des Petroleums in Peru

In der Nacht zum 1. November 1963 faßte der peruanische Kongreß (Senat und Deputiertenkammer) den einmütigen Beschluß, die *Petroleumkonzessionen* der *International Petroleum Corporation* in *Peru* «als illegal und Rechtens darum nicht bestehend» zu erklären. Der Präsident von Peru, *Fernando Belaúnde Terry*, hatte eine Woche vorher, am 25. Oktober 1963, vom Kongreß die Ermächtigung verlangt, die Petroleumindustrie zu nationalisieren. Dies für den Fall, daß laufende Verhandlungen mit der International Petroleum Corporation über einen größeren Ertragsanteil des peruanischen Staates an der Ausbeute nicht fruchtbar sein würden. Die «*International Petroleum Corporation*» in Peru ist eine Subsidiärgesellschaft der amerikanischen «*Standard Oil Company (New Jersey)*». Nach einer Associated-Preß-Meldung (AP) noch am Vortage des historischen Beschlusses der peruanischen Parlamentskammern hatten amerikanische «Funktionäre des Außenamtes in Washington Überraschung und Enttäuschung» geäußert darüber, «daß die neue Regierung von Peru die Nationalisierung des Petroleumbesitzes einer im Lande operierenden amerikanischen Gesellschaft studiere». In der gleichen Meldung wird daran erinnert, daß der neue peruanische Präsident, Fernando Belaúndo Terry bei seiner Amtsübernahme am 23. Juli 1963 von *Präsident Kennedy* herzlich beglückwünscht worden sei und daß der amerikanische Unterstaatssekretär (Vizeaußenminister), *Edwin M. Martin*, dazu